

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Zeitung des Bezirks

Wegpreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zuträgen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Örtlichkeitsnummer 1. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 2. Postfachkonto Dresden 12 544.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Einzelanzeigen und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 273

Mittwoch, am 24. November 1926

92. Jahrgang

Die Stadtgemeinde Weising beabsichtigt, die beiden städtischen Schleusen und zwar die in der Nähe des Kanaweges auf Oreschels Grundstück, Flurstück Nr. 63 b, ausmündende und die an der Brücke vor der Eisenbahnüberführung gleichfalls in den Weisingbach entleerende zu einer einzigen zu vereinigen und den bisherigen rechtlichen, nur 0.15 qm großen Querschnitt beider Anlagen durch Verwendung von kreisrunden 700 mm i. L. weiten Zementrohren auf 0.385 qm zu erweitern. Die erstgenannte der beiden Schleusen entwässert den südöstlichen, die letztere den südwestlichen Teil des rechts vom Weisingbach gelegenen Stadtgebietes. Die neue Schleuse beginnt an der Einmündung der Albert- in die Hauptstraße, durchläuft die Hauptstraße, den Neumarkt, die Weisingstraße und endet unter der Straßenbrücke bei der Eisenbahnüberführung im rechten Widerlager.

Zu dieser nach § 23, 4 W. O. genehmigungspflichtigen Veränderung der bestehenden Wasserbenutzungen ist vom Stadtrat zu Weising um Erlaubnis nachgesucht worden.

Die Unterlagen können während der Dienststunden an hiesiger Amtsstelle oder beim Stadtrate zu Weising eingesehen werden. Gemäß § 33 Absatz 1 in Verbindung mit § 23, Ziffer 4 des Wassergesetzes wird dies mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen dieses Vorhaben binnen zwei Wochen, von dem auf das Erscheinen gegenwärtiger Bekanntmachung folgenden Tage ab gerechnet, bei der unterzeichneten Behörde oder beim Stadtrate zu Weising anzubringen.

Einwendungen, die nach Ablauf dieser Frist erhoben werden, bleiben, soweit sie nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, wegen Fristversumnis unberücksichtigt.

Dippoldiswalde, am 22. 11. 1926. L 254.
Die Amtshauptmannschaft.

Das gegen den Schirmgeschäftsinhaber Carl Gottlieb Reichel in Dippoldiswalde erlassene allgemeine Veräußerungsverbot wird gemäß § 106 Abs. 2 No. 1 aufgehoben. R 1126
Amtsgericht Dippoldiswalde, am 23. November 1926

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Tezabend des Frauenmissionsvereins. Ehret die Frauen, sie schmücken mit Blumen die gosslichen Tische. In diese Variante auf Schillers Worte stimmen wohl alle mit ein, die am Dienstagabend den Reichsturnsaal betreten, und es waren nicht wenige, selbstverständlich meist Frauen und Fräulein. Für leidliche Bedürfnisse erwarb man sich Marken zu Tee und wählte sich von dem auf langer Tafel von den Damen des Vereins zum Kauf ausgelegten saftigen oder knusperigen Gebäck. Der Gewinn davon floß in die Vereinskasse. Stellen wir die leidlichen Dienste voran, so soll damit nicht gesagt sein, daß sie die Hauptache des Abends gewesen seien. Nach einem von dem Posaunenchor begleiteten allgemeinen Gesang begrüßte Frau Registrator Schumann als Vereinsvorsitzende uns herzlichste die Anwesenden, und Frau Velow trug mit wohlwollender Stimme, trefflicher Betonung und passenden Gesten ein Gedicht über die Rettung eines Schiffbrüchigen vor, das die Weberschrift führte: „Wer ist dein Bruder?“ und in den Schlußzeilen auf die Not der bedürftigen Brüder hinwies. Wie ein Gebet erklang dann von einem Streichquartett das „Ave verum“ von Mozart, dem noch die Melodie von Rubinstein als Terzett folgte. „Unsere Brüder in Not“, so begann dann der für diesen Abend gewonnene Redner, Missionsinspektor Gerber aus Leipzig, der mit hinreißender Begeisterung, rhetorisch zündend, über die Mission sprach. Am liebsten möchten wir seine bedeutenden Ausführungen wörtlich wiedergeben, das würde aber den Rahmen unserer Zeitung überschreiten, darum wollen wir versuchen, dem weitausfassenden und tiefen Inhalt seiner Rede mit Anführung der wichtigsten Sätze so viel als möglich gerecht zu werden. Im Kriege wurden die deutschen Missionare aus ihren Stationen in Afrika und Indien ausgewiesen. Amerikaner und Schweden traten für sie vikarierend ein. Gott hat aber in der Gewinnung unserer Gegner Wandel geschaffen. Englische Missionsfreunde haben den Wert der deutschen Mission erkannt und rufen förmlich nach ihr. Mit größter Freude begrüßen die christlichen Brüder in den fremden Erdteilen die Rückkehr der deutschen Missionare. Welches ist nun die Aufgabe der Mission? Sie muß wieder gut machen, was die anderen verschuldet haben, die den Fremden wohl technischen Errungenschaften, wie Autos u. a. gebracht, so erkrankte dies auch ist, ihnen aber auch abendliche Gebrauchsgegenstände ausgepfropft, und sie dadurch aus ihrer Bodenständigkeit gerissen haben. Hier gilt es, bei Wahrung der Eigenart ihrer Lebensweise das zu bringen, was uns alle verbindet, nämlich die Gemeinschaft mit Gott. Die Mission ist auch ein kirchlicher Dienst. Die Tugenden J. B. haben schon selbständige Kirchen mit tamulischen Pastoren und Lehrern. Ihnen gilt es, Berater und Leiter zu sein. Anderwärts müssen erst evangelisch-lutherische Kirchengemeinden und Schulen gegründet werden und dabei anderen Religionsgesellschaften zuvorkommen. Die Heiden ahnen die Ausbreitung des Christentums. Hier gilt es, entschlossen zuzugreifen. Mit freudiger Erinnerung erzählte Redner die Verabschiedung von 14 Missionaren am 24. Oktober auf dem Hauptbahnhof in Leipzig. Mit der inständigen Bitte: „Gewinnen Sie ein Stück Liebe zur Mission, betende und opfernde Liebe!“ schloß der Redner. Kirchenfall war es im Saale während dieser tief ergreifenden Rede, die von den lauschenden Zuhörern wie eine Predigt aufgenommen wurde, weshalb auch jede Weisheitsbezeichnung unterließ, die Herzen waren zu sehr mit ernstlichen Gedanken beschäftigt. Der Vortrag wurde in zwei Teilen gegeben. In der Pause ergab eine Teilerhebung 69,36 RM. Zum Kauf ausgebotene Missionsbücher fanden regen Absatz. Den zweiten Teil des Vortrags leitete wieder das Streichquartett mit Andante und Allegro von Mozart ein. Vor dem allgemeinen Schlußgesang hat Superintendent Michael nochmals um eifrigste, rege Missionsbetätigung.

Schon wiederholt hat uns die Gesellschaft „Erholung“ Aufführungen von Operetten, Lustspielen und anderen Theaterstücken gegeben, die jedesmal ein volles Haus und außerordentlichen Beifall brachten. Nun hat man schon lange wieder gepredigt,

um abermals ein Lustspiel aufzuführen „Die deutschen Kleinstädter“. Heute über 8 Tage, am 1. Dezember, wird es über die Bretter gehen. Tüchtige Kräfte, die zu einem großen Teile schon wiederholt mitgewirkt haben, Regisseur, deren seines Auffassens und Verstehens ihrer Arbeit sich bereits mehrmals glänzend bewährt hat, versprechen auch diesmal eine vollendete Vorführung. Der Vorverkauf der Karten hat bereits begonnen und ein Teil der Plätze ist bereits vergeben. Wer sich einen guten Platz sichern will, dem raten wir, sich bald nach der Vorverkaufsstelle zu begeben.

— Ingenieur Georg Kastenmüller, ein früherer Besucher der Deutschen Mülerschule, reist am heutigen Tage nach Indien, um in Saharapur die Leitung einer 80-Tonnenmühle zu übernehmen. Die von der Mühlenbauanstalt Gebr. Seck erbaute Mühle ist die erste in Indien und tritt dadurch deutsche Mühlenbaukunst erstmalig mit der englischen in Wettbewerb.

— Erledigt: Berufsschul-Fachlehrerinstelle (Kabelarbeiten, Haushaltung, Kochen) im Berufsschulverbande Weising-Altendorf. Bewerbungen bis 20. 12. 1926 an den Bezirkschulrat zu Dippoldiswalde.

— Verurteilt: Am 22. d. M. nachmittags ist im hiesigen Gasthof ein Geldbetrag gestohlen worden. In Verdacht kommt ein angeblicher Bäcker Karl Faber, 28 Jahre alt, aus Wapern (Hannover). Der Täter soll sich über die Lehmhülle in Richtung Hartmannsdorf entfernt haben. Sachdienliche Meldungen werden an den Kriminalposten Dippoldiswalde erbeten.

— Ammeisdorf. Zu welchem „Erfolge“ allzu großer Jagderfreuen kann, zeigt folgender tragikomischer Vorfall, der sich dieser Tage hier ereignete. Als am Sonnabend morgen ein hiesiger Einwohner auf dem Anstand sah, erblickte er in der ersten Frühdämmerung in größerer Entfernung zwei hintereinander herlaufende Tiere. In der übereilten Annahme, zwei Rehe vor sich zu haben, gab der eifrige Nimrod Feuer. Wie erstauert aber war er, als er nach dem abgegebenen Schusse plötzlich das Wehgeschrei eines Hundes erklingen hörte. Nach größerer aber war sein Schrecken, als er gemerkt wurde, daß er seinen eigenen Hund, einen kostbaren Hühnerhund, der seinen Herrn zu Hause vermisst hatte und auf die Suche nach seinem Gebieter gegangen war, angeschossen und so schwer getroffen hatte, daß das Tier nach wenigen Minuten verendete.

— Bärenstein. Einbrecher haben hier in der Nacht zum Sonnabend ihr Unwesen getrieben, haben aber nur ganz geringe Beute gemacht. Nicht weniger als 9 Fälle sind zu verzeichnen, wo die Diebstahlsräuber in den Räumen der Fensterheben in die Wohnräume eingedrungen sind und nach Wertgegenständen gefacht haben. Es sind ihnen aber nur einige Mark Bargeld in die Hände gefallen.

— Glaschwitz. Die hiesige Volksschule hatte sowohl die Düsseldorf „Gefolge“ als auch die Dresdner Internationale Gartenbauausstellung mit Gegenständen beehrt, die eine Art Berichtserstattung über das Leben der Schule darstellten. Es waren Lehrer- und Schülerarbeiten vor allem aus den Gebieten des Arbeitsunterrichts, des Schulgartens und der Schulgesundheitspflege: Pläne, Karten, Photographien, Zeichnungen, Aufsätze, Arbeitsberichte, Sammlungen. Dieses Material hat wie auch ein reger Briefwechsel mit der hiesigen Schule zeigt derartige Beachtung gefunden, daß es vom Volksbildungsausschuß erneut eingefordert wurde für die neue sächsische Ausstellung „Gesundheit und Wohlfahrt“. Diese wird am 26. November in Dresden eröffnet und soll später als Wanderausstellung durch ganz Sachsen gehen.

— Dresden. In ihrer Wohnung in der Grillparzer-Straße wurden in der Nacht zum Montag ein Produktenhändler und dessen Ehefrau sowie zwei Söhne im Alter von 13 und 8 Jahren bewußlos aufgefunden. Der Gaschlauch hatte sich von der Ruffe gelöst und durch das austretende Leuchtgas waren die vier Personen betäubt worden. Nach Zuführung von Sauerstoff erholten sie sich wieder und wurden nach dem Krankenhaufe gebracht.

— Der Einbrecher John, der vor kurzem in Wauzen in ein Optikergeschäft eingedrungen war und sich in der letzten Zeit auch als Kirchenbrecher in der Fischschloßwägel betätigt hatte, konnte festgenommen werden, als er in dem Optikergeschäft in Wauzen wieder erschien und dort angab, den Täter zu kennen. Er bequeme sich schließlich zu einem Geständnis und führte die Kriminalbeamten auch nach dem Diebstahlsort, wo sämtliche dem Optiker gestohlenen Sachen vorgefunden wurden.

— Dresden. Aus Anlaß der Eröffnung des Landtages findet am Donnerstag vormittag in der Ev. Domkirche ein Gottesdienst statt. Die Predigt hält der Landesbischof Dr. Ihmels.

— Ein größeres Autounglück, bei dem der Fahrer einer Dresdner Kraftdroschke und die fünf Fahrgäste verunglückten, bildete am Dienstag den Gegenstand einer Gerichtsverhandlung im Rathaus zu Oornewitz. Einige Dresdner Handwerker hatten am 13. August eine Spazierfahrt zunächst nach Weinböhla gemacht, dort gezecht und dann die Weiterfahrt nach Meßen angetreten, wo gleichfalls einige Lokale aufgesucht wurden. Auf der Heimfahrt rannte der stark angeheiterte Chauffeur bei der Einfahrt in den Ort Oornewitz gegen eine Mauer, schleppte an dieser über sechzig Meter entlang hin, fuhr dann gegen eine Telegraphenstange und prallte hierauf wieder an eine Mauer. Die Kraftdroschke war völlig demoliert, der Fahrer und die fünf darin befindlichen Fahrgäste erlitten dabei zum Teil ernste Verletzungen. Dieser Kraftwagenfahrer Eicher wurde jetzt der jahrelangen Körperverletzung von dem Gemeinamen Schöffengericht Dresden für schuldig befunden und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— Schamlosen Landesverrat verübte ein Reichswehrangehöriger eines Dresdner Truppenteiles. In den letzten Jahren waren in einigen Fällen aus einem Dienstzimmer verschiedentlich wichtige militärische Pläne verschwinden, und andere Personen bezw. Soldaten unschuldig als Täter in Verdacht geraten. Einer dieser mutmaßlichen Landesverräter wurde sogar in Untersuchungshaft genommen, bis es jetzt gelang, den wirklichen Spionagen zu fassen. Dieser aus dem Elbaf schommende Vaterlandsverräter hatte diese verwerflichen Diebstahle begangen, wenn ihm ein sogenannter Heimatsurlaub gewährt worden war, den er nur scheinbar angetreten, in Wirklichkeit aber zunächst in Dresden verlebte, und dann durch ein Abhorfen in die be-

treffenden Diensträume eindrang und auf diese Weise in den Besitz der militärischen Dokumente gelangte. Letztere verkaufte der waterlandslose Geselle an einen französischen Offizier. Dieser Verräter wurde in Untersuchungshaft genommen, er dürfte für seine verwerfliche Handlungsweise eine vieljährige, aber auch wohlverdiente Zuchthausstrafe zu gewärtigen haben.

— Der Kohlenhändler Kurt Scheinitz in Dresden hatte sich durch einen Angestellten des Dresden-Reicher Gaswerkes gegen Gewährung eines Trinkgeldes circa 50 Wiegekarten für Kohlen und Kohlsieferungen anfertigen lassen und dieselben bei Warenzufuhr den betreffenden Kunden gegenüber verwendet ohne die Wagen aber tatsächlich auch wiegen zu lassen. Datum und Wagennummer usw. hatte sich Scheinitz am Lieferungsstage selbst eingelebt. Der Kunde mußte annehmen, daß der ausgegebene Wiegejetzel nach Ladung der Ware, also unmittelbar vor der Lieferung angefertigt worden war. Die 5. Strafkammer des Landgerichts Dresden verurteilte deshalb Scheinitz wegen Urkundenfälschung in 5 Fällen zu 3 Monaten Gefängnis.

— Schulwanderungen maßvoll betreiben! Mehrfache Klagen über die übermäßige Ausdehnung der Wanderungen an den Marsch- und Wandertagen bei den höheren Schulen geben dem Ministerium für Volksbildung Veranlassung, erneut auf seine Verordnung vom 11. Februar 1919 hinzuweisen, wonach namentlich in den mittleren und unteren Klassen jedes Uebermaß körperlicher Anstrengung zu vermeiden ist. Wanderungen und Märche über die Zeit von insgesamt fünf bis sechs Stunden hinaus auszuweihen empfiehlt sich nicht, abgesehen von Ganztagsausflügen, die im Einverständnis mit Eltern und Schülern auch über eine längere Zeit sich erstrecken dürfen. Solche Ausflüge sind aber nur in geringem Umfange zu unternehmen; es dürften ein bis zwei im Jahre für die einzelne Klasse genügen.

— Pina. Im benachbarten Friedrichswalde wurden in der Nacht zum Montag nicht weniger als sieben Einbruchsdiebstähle ausgeführt. Den Dieben kam es anscheinend nur auf die Erlangung von Bargeld an. Es fielen ihnen denn auch mehrere hundert Mark in die Hände.

— Köhlschenbroda. Der Angestellte einer Dresdner Baufirma hatte in deren Auftrag einen neuen Kraftwagenzug, Motorwagen und Anhänger, in der Fabrik abgeholt und befand sich auf dem Wege vom Braunschweig nach Dresden. Er war ununterbrochen in Fahrt und dadurch schlafig geworden. Er streifte mit einem Koffel des Wagens den Gittermast der Straßenbahnüberleitung. Durch den Anprall ist ihm das Steuer aus den Händen gerissen worden, der Wagen brach den Mast weg und fuhr dann in den Straßengraben. Durch den Zug des stürzenden Mastes wurde auch der gegenüberliegende Träger in Mitleidenschaft gezogen, die Überleitung senkte sich dadurch und die Straßenbahnstrecke wurde unpassierbar. Der Straßenbahnverkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Personen sind bei dem Unfall nicht verletzt worden und auch der Wagen schien bei dem Vorfall nicht allzu sehr gelitten zu haben.

— Meßen. Ein 60 Jahre alter Schmelter hatte am Montagabend mit seinem Hunde einen Spaziergang unternommen. Gegen 1/2 8 Uhr kehrte der Hund allein zurück und man vermutete, daß seinem Herrn etwas zugestoßen sei. In der neunten Stunde fand man den Mann tot in einer Lehmgrube. Der Verunglückte hatte einen an der Grube entlang führenden schmalen Weg benutzt und ist offenbar infolge eines Fehltrittes in die zehn Meter tiefe Grube gestürzt, wo infolge erlittener innerer Verletzungen der Tod eingetreten ist.

— Wilschowerba. Zu dem Brande des Erbgerichts in Oornewitz wird uns noch mitgeteilt: Als Entsehungsurache kommt nur vorsätzliche Brandstiftung in Frage, und zwar wird offen ausgesprochen, daß es sich ohne Zweifel um einen kommunistischen Anschlag gegen die Veranstaltung des Jungdeutschen Ordens im Erbgericht handelt.

— Limbach. Auf der Peniger Straße wurde am Freitag der 75-jährige Spuler Franz Schmidt, der in betrunkenem Zustande auf der Straße lag, von einem Lastauto überfahren und sofort getötet.

— Oberlungwitz. Ein Dienstmädchen geriet beim Wäschemangeln mit beiden Händen in die Mangel, wobei dem unglücklichen Mädchen die eine Hand bis zum Knochel zerdrückt und die andere schwer verletzt wurde.

— Annaberg. Im Alter von 81 Jahren verstarb der Oberapotheker d. L. a. D. Edmund Apian-Bennemich. Drei Tage vor seinem Tode hat er noch einen Teil seiner Grundstücke verkauft, um Mittel für seinen Unterhalt zu haben, da er es verachtete, Rentnerunterstützung zu fordern.

— Markranstädt. Bei der Taufe des 16. Kindes der Familie Otto Raube hier standen der Reichspräsident v. Hindenburg, Reichskanzler Marx und Reichsaußenminister Dr. Stresemann Pate.

— Zwickau. Das Einigungsverfahren wegen des abgelehnten Stadthausbauplanes und wegen der Müllabfuhrgebühren ist in der Sitzung der Stadterordneten am Montag gescheitert. Die Gemeinderatsversammlung wird nunmehr das Rechnungswerk in irgendeiner Form der Stadt diktieren müssen. Auch das dritte Einigungsverfahren wegen Festlegung der Zahl der Schulausschüsse scheiterte, da der vorgeschlagene 13-köpfige Ausschuss abgelehnt wurde. An seine Stelle tritt nunmehr ein Ausschuss von 25 Mitgliedern.

— Zittau. Zur Milderung der Wohnungsnot, die hier immer noch sehr groß ist, stimmten die Stadterordneten einem Beschluß des Rates zu, der sich für einen Versuch zur Errichtung von Holzhäusern ausspricht. Zunächst sollen probeweise zwei Holzhäuser auf städtischem Gelände errichtet werden. Die Kosten für ein solches Holzhaus stellen sich auf ungefähr 15 000 Mark; das ist nur 10 Prozent weniger Kosten, die ein Steinhaus erfordert.

— Rumburg. Als in Rumburg ein Langholzfuhrwerk den Uebergang beim Schlachthofe passierte, wurden plötzlich die Schranken geschlossen und die eine fiel dem Kutscher auf den Kopf. Der Mann wurde schwer verletzt und stürzte blutüberströmt vom Wagen. Inzwischen kam ein Zug heran, doch konnte er im letzten Augenblick vor dem eingeschlossenen Wagen angehalten werden.

Chronik des Tages.

— In Ehren des Reichspräsidenten von Hindenburg gab der bayerische Gesandte in Berlin Dr. v. Freyler ein großes Abendessen.
— Der Reichstag hat seine Beratungen nach kurzer Pause mit einer großen außenpolitischen Debatte wieder aufgenommen.
— Im Besinden des ehemaligen Kaisers ist eine merkwürdige Beherung eingetreten.
— Die deutsch-polnischen Verhandlungen über die Schlichtung des Streites um die Chorzowwerke sind in Berlin eröffnet worden.
— Am 20. und 21. Dezember wird der Papst ein Konsistorium abhalten, in dem mehrere neue Kardinalen gewählt werden sollen.
— Die britische Reichskonferenz hat nach mehrwöchigen Beratungen ihre Arbeit beendet.
— Ueber Irland wurde wegen verschiedener Ueberfälle auf Polizeistationen der Ausnahmezustand verhängt.

Räumung und Kontrolle.

Auf der bevorstehenden Dezembertagung des Völkerbundes in Genf wird die Frage der militärischen Ueberwachung Deutschlands durch den Völkerbund eine große Rolle spielen. Schon seit Tagen beschäftigt sich die gesamte europäische Presse sehr eingehend mit der Angelegenheit, wobei Uebereinstimmung darüber herrscht, daß Deutschland seine Entwaffnungsverpflichtungen nahezu restlos erfüllt habe und die Aufgabe der interalliierten Militärkontrollkommission in Berlin damit erledigt sei. Einig ist man auch darüber, daß nunmehr der Völkerbund für die Kontrolle der deutschen Abrüstung zuständig ist, jedoch über das Ueberwachungsverfahren selbst — die sogenannte Investigation — herrscht noch völlige Uneinigkeit. Während Deutschland und auch England der Auffassung sind, daß es sich nach Artikel 213 des Friedensvertrages bei der Völkerbundskontrolle um keine ständige Kommission mit einem bestimmten Vorherrschaft handeln könne, sondern im wesentlichen um die Aufstellung einer Liste von Sachverständigen, die von Fall zu Fall für die Untersuchung bestimmter von irgendeiner Seite aufgeworfener Einwände ernannt werden sollen, wird von französischer Seite eine ständige Kontrolle, wenn nicht für ganz Deutschland, so doch zum mindesten in der sogenannten entmilitarisierten Rheinlandzone verlangt.

Wie man sich in Paris die Regelung dieser Frage im einzelnen denkt, darüber macht der Außenpolitiker des „Matin“ in einem sichtlich nicht ohne Hülfsnahme mit amtlichen französischen Stellen geschriebenen Artikel ausführliche Angaben. Nach seiner Ansicht würden Stresemann, Briand und Chamberlain bei ihren Besprechungen in Genf im Zusammenhang mit der Kontrollfrage die gesamte europäische Politik besprechen müssen. Die französische Öffentlichkeit sei der Meinung, daß die Rolle des Völkerbundes in der Abrüstungskontrolle präzisiert werden müsse, bevor die interalliierte Militärkontrollkommission aufgehoben werde. Da Deutschland seit einem Vierteljahr die vorzeitige Rheinlandräumung verlange, werde es auch nicht schwer fallen, sich mit der Reichsregierung über die Organisation wirksamer Kontrollmittel für die Zukunft zu verständigen. Man könne, wenn man wolle, die Besetzung verkürzen unter der Bedingung, daß anstelle der französischen Truppen von jetzt an eine ausreichende Kontrolle des Völkerbundes organisiert werde. Das sei vielleicht das einzige Mittel, um dem französischen Parlament die beschleunigte Räumung des Rheinlandes annehmbar zu machen. Briand könne darauf hinweisen, daß es besser sei, ein Regime ständiger Sicherheit an Stelle eines Besetzungssystems treten zu lassen, das ja doch auf alle Fälle in wenigen Jahren ein Ende finden müsse. Wenn ein derartiges Vorgehen vor der öffentlichen Meinung in Frankreich vertretbar sei, so sei es für jedes deutsche Ministerium unerlässlich, das seinem Lande ein Kontrollsystem schmachtlich machen wolle, das in gewissen Punkten das in den Verträgen festgesetzte Recht überschreite.

Das Pariser Blatt „Intransigent“ bestätigt in einem ebenfalls amtlich beeinflussten Artikel, daß französischerseits eine ständige Kontrolle der Rheinlande nach dem Abzug der Besatzungstruppen vorgesehen worden sei und daß Briand und Paul Boncour diese Auffassung in Genf seinerzeit entschieden verteidigt hätten. Der sehr lebhafteste Widerstand im Völkerbundsrat habe aber verhindert, daß der Vorschlag der beratenden Kommission bisher einer zweckmäßigen Diskussion unterzogen werden konnte. Hier sei das Problem festzulegen. Deutschland habe ebenso klar vor Locarno in Paris wissen lassen, daß es unter gar keinem Vorwande zulassen werde, daß eine ständige Kontrolle, die im Versailler Vertrag nicht festgelegt sei, auch nur zur Diskussion vorgelegt werde. Man müsse daher darauf bedacht sein, nicht die ständige Kontrolle im Rheinland mit dem Untersuchungsrecht des Völkerbundes aus dem gesamten deutschen Gebiet, das im Sinne des Artikels 213 des Versailler Vertrages ausgedehnt werde, zu verpacken. Dessen Durchführungsreglement habe der Völkerbundsrat seinerzeit mit Stimmeneinheit beschlossen. Dieses Reglement bestimme alle Einzelheiten. An der Spitze dieser Kontrollorganisation befände sich General Dettmer. Das Dokument könne nur wieder mit Stimmeneinheit des Rates abgeändert werden. Das sei die Auffassung, von der die französische Regierung nicht abweichen dürfe. Gegen diese laufe nun Deutschland Sturm. Es wolle eine Investigation ohne die Anwesenheit eines deutschen Verbindungsoffiziers nicht zulassen und damit die unangesezte Kontrolle des Völkerbundes verhindern.

Ueber alle diese Fragen wird man sich zweifellos in Genf ausgiebig unterhalten. Zur Vorbereitung dieser Verhandlungen soll nach Londoner Zeitungsmeldungen zunächst eine Aussprache zwischen England und Frankreich erfolgen. Der englische Außenminister Chamberlain wird sich auf seiner Reise zur Tagung des Völkerbundsrates zwei bis drei Tage in Paris aufhalten, um sich mit Briand über die Kontrollfrage zu unterhalten und eine Verständigung zwischen den beiden Ländern herbeizuführen. In Genf soll dann die große Aussprache mit Stresemann stattfinden. Welchen Ausgang diese Verhandlungen neh-

men werden, läßt sich heute natürlich nicht sagen, zumal noch nicht einmal feststeht, ob Dr. Stresemann sich überhaupt nach Genf begeben wird. Soviel dürfte jedoch schon jetzt feststehen, daß Zugeständnisse über die klaren Bestimmungen des Friedensvertrages hinaus für Deutschland und diskutabel sind.

Zeitungskauf durch das Reich.

Die Reichsregierung Eigentümerin der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“. — Eine Erklärung Dr. Stresemanns.

Seit einigen Tagen wird Außenminister Dr. Stresemann von einigen Berliner Blättern beschuldigt, ohne Wissen der Reichsregierung die volksparteiliche „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mit erheblichen Mitteln finanziell unterstützt zu haben. Diese Summen wurden auf 90 000 Mark monatlich beziffert. Diese Mitteilungen erregten großes Aufsehen, da die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ eine lange Geschichte hinter sich hat. Unter Bismarck war sie als „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ lange Zeit ein halbamtliches Organ. Das Blatt ging wiederholt in andere Hände über und gelangte in den Nachkriegsjahren schließlich in den Besitz des Großindustriellen Hugo Stinnes. Stinnes wollte die Zeitung zu einem Weltblatt ausgestalten. Durch die Veränderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse nach der Stabilisierung wurden diese Maßnahmen beeinträchtigt und nach Stinnes' Tod und dem dann einsetzenden Zusammenbruch des Konzerns mußte die Zeitung als ein dem eigentlichen Konzern fremdes Glied erneut zum Verkauf gestellt werden. Die D. A. Z. wurde darauf von der preussischen Regierung aufgekauft, da von dem Verlagsunternehmen auch der amtliche „Preussische Reichs- und Staatsanzeiger“ gedruckt wurde. Wenige Monate später verkaufte Preußen jedoch die Zeitung wieder und behielt nur die Druckerei. Seitdem waren die Eigentumsverhältnisse an dem Zeitungsunternehmen reichlich unklar.

Die jetzt Dr. Stresemann im Auswärtigen Amt schickte, ist die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ im April ds. J. zum größten Teil in den Besitz des Reiches übergegangen. Die damit verbundenen Ausgaben wurden aus den Dispositionsfonds des Reichskanzlers und des Reichsaussenministers gedeckt. Zwischen dem früheren und jetzigen Besitzer sind, wie Dr. Stresemann erklärt, Verhandlungen über die allgemeine Haltung des Blattes getroffen worden, die der allgemeinen Tendenz des Blattes entsprachen.

Diese Erklärung hat in der Presse und bei den Parteien eine ziemlich Verwunderung ausgelöst. Man wendet sich einmal gegen die hohen Zuschüsse, die mit dem Ankauf der mit Verlust arbeitenden D. A. Z. verbunden sind und zum andern dagegen, daß der Ankauf geheim gehalten worden ist. Unter diesen Umständen wird die Angelegenheit im Reichstag und im Haushaltsausschuß noch eingehend erörtert werden. Man spricht auch schon davon, daß die Zeitung von der Reichsregierung wieder abgestoßen werden soll.

Verlag und Redaktion war nichts bekannt.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ selbst erklärt, bisher sei Verlag und Redaktion von finanziellen Unterstützungen durch das Reich und irgendwelchen Bindungen an die Regierung nichts bekannt gewesen. Die freie Meinungsäußerung sei der Redaktion niemals unterbunden worden. Angriffe gegen die Meinungsfreiheit und politische Ueberzeugung der Redaktion werden in dieser Erklärung als Verleumdungen zurückgewiesen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 24. November 1926.

— Das Reichswehrministerium hat das vom Stadtkommando in Gostlar erlassene Verbot über den Besuch des dortigen Gewerkschaftshauses durch Wehrangehörige aufgehoben.

— Der preussische Ministerpräsident Braun und der Wohlfahrtsminister Dittmer haben sich nach Eilen begeben, um an der Tagung des Ruhrfriedensverbandes teilzunehmen.

— Der anlässlich des Gernerheimer Zwischenfalls von den Franzosen verhaftete Volkmann ist gegen Stellung einer Kaution von 5000 Mark freigelassen worden.

:: Die bürgerlichen Parteien zur Kriegsschuldfrage. Im Reichstag ist ein von allen bürgerlichen Parteien unterzeichneter Antrag eingegangen, in dem die Reichsregierung ersucht wird, die Frage zu erörtern, wie weit die Satzungen des Völkerbundes und des Ständigen Internationalen Gerichtshofes Möglichkeiten bieten, die Prüfung der Kriegsschuldfrage durch diesen Gerichtshof zu erreichen.

:: Die Krisenfürsorge für Erwerbslose ist am 21. November in Kraft getreten. Das Gesetz verpflichtet die Gemeinden, eine besondere Fürsorge für Erwerbslose, die die Höchstdauer der Unterstützung überschritten haben, einzurichten. Die Voraussetzungen für die Krisenfürsorge sind grundsätzlich dieselben wie für die Erwerbslosenfürsorge. Erwerbslose, die Krisenfürsorge erhalten, sind bevorzugt zu öffentlichen Arbeitsarbeiten heranzuziehen.

:: Weimarer Koalition in Baden. Die Verhandlungen über die Neubildung der badischen Regierung haben zu einer Regierungsmehrheit auf der Grundlage der Weimarer Koalition geführt. Die neue Regierung wird also von Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten gebildet. Das Unterrichtsministerium verbleibt in den Händen der Demokraten, die dieses vor ihrem Austritt aus der Regierung jahrelang verwalteten.

:: Der Stand der Fürstenaufhebung. Stäherem Vernehmen nach wird das zum Jahresende ablaufende Fürsten-Sperrgesetz, durch das gerichtliche Auseinandersetzungen zwischen den Ländern und den Fürsten vorläufig unterjagt werden, um weitere sechs Monate verlängert werden. Den Anlaß dazu geben noch unerledigte Streitigkeiten zwischen einzelnen Ländern und ihren ehemaligen Landesherren. Im Vordergrund steht hierbei die Koburgsche Auseinandersetzung. Ge-

ragt auf ein Reichsgerichtsurteil, durch das dem Herzog große Vermögenswerte zugesprochen wurden, weigert sich dieser hartnäckig, Vergleichsvorschläge anzunehmen. Weitere Verhandlungen, Auswertungsstreitigkeiten u. a. schweben noch in Thüringen, Baden, Hessen, Mecklenburg und Thüringen.

Rundschau im Auslande.

† Wie aus England gemeldet wird, nahmen Tausende von Bergarbeitern die Arbeit wieder auf, ohne die Bezüge abkommen abzuwarten. Sie befürchten, nicht wieder einzustellen zu werden.

† Die italienische Grenze ist von faschistischen Truppen besetzt worden. Bei Grenzüberschreitungen an unerlaubten Stellen soll sofort von der Schusswaffe Gebrauch gemacht werden.

† Die polnische Regierung will eine eventuelle Ausweisung polnischer Wanderarbeiter aus Deutschland mit einer Deutschen-Ausweisung beantworten. In diesem Zweck soll eine Registrierung der in Polen wohnenden Reichsdeutschen angeordnet werden.

Die Vorarbeiten für die deutsch-englischen Besprechungen.

† Die Vorarbeiten für die in der kommenden Woche in London stattfindende Zusammenkunft zwischen deutschen und englischen Industrieführern sind nunmehr abgeschlossen worden. Die Konferenz wird privaten Charakter tragen. Jegliche öffentliche Veranstaltungen sind nicht stat. In der Hauptsache handelt es sich bei dieser Zusammenkunft darum, einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern den Weg zu ebnen.

Mussolini will Italien nicht verlassen.

† Wie aus Paris verlautet, hat Mussolini Briand und Chamberlain davon verhandigt, ihrem Wunsch auf persönliche Teilnahme an der Dezembertagung des Völkerbunds nicht entsprechen zu können, da er unter den gegenwärtigen Umständen Italien nicht verlassen könne. Man nimmt an, daß Mussolini eine Konferenz in einem italienischen Grenzort vorschlagen wird.

Anstand in Albanien.

† In Nordalbanien ist ein bewaffneter Aufstand der Wiribanden ausgebrochen. Da die Bewegung größere Ausdehnung angenommen hat und die albanischen Gendarmerie entworfenen, hat die Regierung Truppen entsandt. Zwischen albanischen und Regierungstruppen sollen bereits erbitterte Kämpfe stattgefunden haben. Die Regierungstruppen scheinen der Bewegung Herr zu werden.

Deutschlands Außenpolitik.

Die große Aussprache im Reichstag.

— Berlin, den 23. November 1926.

Nach mehrtägiger Unterbrechung nahm der Reichstag am heutigen Dienstag seine Arbeiten wieder auf. Auf der Tagesordnung stand die Aussprache über die auswärtige Politik. Verbunden wurden damit die deutsch-nationale Interpellation über die Vorkriegshilfe in Washington, der völkische Antrag auf Kündigung der Locarno-Verträge und der Antrag aller bürgerlichen Parteien zur Kriegsschuldfrage.

Als erster Redner gab Abg. Emminger (D.) eine gemeinsame

Erklärung der Regierungsparteien.

ab. Sie bringt die Zustimmung zur bisherigen Außenpolitik der Reichsregierung, insbesondere zu den Verhandlungen von Genf und Loigny zum Ausdruck. Die Haltung der deutschen Völkerbundsdelegation in Genf wird gebilligt. Die Mitarbeit Deutschlands in Genf wird sich in besonderem Maße auf die Herbeiführung der allgemeinen Abrüstung zu erwidern haben. (Zustimmung.)

Der Versuch, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zum Ausgangspunkt einer Aktion zu machen, deren Weiterentwicklung die Verständigung mit Frankreich und eine vollständige und endgültige Befreiung der noch besetzten Gebiete wie auch die Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem Mutterlande herbeiführen soll, findet uneingeschränkte Zustimmung.

Wir begrüßen, so heißt es in der Erklärung weiter, die Bemühungen des Außenministers, ein baldiges Datum für die endgültige Beendigung der Militärkontrollen festzusetzen. (Zustimmung.) Wir erwarten, daß der Außenminister bei den im Auge befindlichen und noch folgenden Verhandlungen keine Ausgestaltung des Untersuchungsrechts des Völkerbundes annehmen wird, die über Rahmen und Vorlauf des Art. 213 des Versailler Vertrages hinausgeht.

Sollte die abschließende Regelung der in Loigny behandelten Fragen sich verzögern, so fordern wir die Reichsregierung auf, jede andere Möglichkeit der beschleunigten Befreiung der besetzten Gebiete auszunutzen. (Lebh. Zustimmung.)

Mit Genehmigung haben wir von dem Ergebnis der Gemeindevahlen in Ost- und Ober-Schlesien Kenntnis genommen und danken unseren Volksgenossen für ihr Bekenntnis zum Deutschstum, das auch der Rechtspruch von 1921 nicht hat erschüttern können. (Lebh. Beifall.)

Auch die Deutschnationalen für Verständigung.

Abg. Dr. Hoehlich (DnL.) wandte sich dagegen, daß der deutsche Botschafter in Amerika zur Feier des Waffenstillstandes die deutsche Fregate habe aufziehen lassen. Das hätte nicht geschehen dürfen. Denn tatsächlich besiegte das Waffenstillstandsabkommen die deutsche Niederlage. Die Entscheidung über Loigny ist auf allen Seiten gleich. Die Befreiung des Rheinlandes muß selbstverständlich so schnell wie möglich erfolgen. Aber zu Vorlesungen haben wir gar keinen Anlaß. Mit einer erlotznerischen Arbeit im Völkerbund ist nicht zu rechnen, solange Militärkontrollkommissionen in Deutschland tätig sind. (Zustimmung rechts.) Ständige Kontrollorgane auch des Völkerbundes würden auch im Widerstreit mit dem Geiste und dem Wortlaut des Art. 213 des Versailler Vertrages stehen. Darin ist sich das ganze deutsche Volk einig, und der Minister hat in dieser Frage bei den weiteren Verhandlungen einen starken Rückhalt.

Der Redner erkannte an, daß der französische Außenminister durchaus bemüht sei, eine Verständigung mit Deutschland herbeizuführen. Auf der anderen Seite sei man aber die zahlreichen hemmenden Strömungen, die die Politik entgegenstehen.

Es ergeben sich so erklärt der Redner zusammenfassend, in der Praxis gewisse Berührungspunkte zwischen der Opposition und der Regierungspolitik. (Hört! hört!) Es wird nun in der nationalen Opposition bleiben, oder ob sich die Möglichkeit unserer verantwortungsvollen Mitarbeit ergibt, wir werden handeln, wie es uns unser nationales Gewissen und unser Verantwortungsbewußtsein vorschreibt. (Beifall rechts.)

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

sprach seine Freude darüber aus, daß der Vorredner seine und seiner Freunde Ueberzeugung von der Gerechtigkeit des französischen Außenministers zum Ausdruck gebracht habe.

Zur Frage der Flaggeneckung in Washington erklärte der Minister, der Vorschlag habe aus eigenem Ermessen gehandelt und die volle Verantwortung übernommen. Er glaube jedoch nicht, daß die Reichsregierung gegen den Vorschlag irgendwelche Maßnahmen ergreifen werde. In Amerika trage die Waffenstillstandsfeier den Charakter einer Umwandlung in eine Trauerfeier für die Gefallenen der ganzen Welt. Wenn der deutsche Vorschlag als Einziger nicht gestimmt hätte, hätte der Stimmungsumschwung in Amerika für Deutschland einen Rückschlag erlitten. Bei der Waffenstillstandsfeier in Warschau hat der deutsche Gesandte die Flagge mit Recht nicht gehißt, denn in diesem Falle trage die Feier den Charakter einer Siegesfeier.

Der Minister wendete sich dann der Militärrückfrage zu.

Die Reichsregierung sei der Ansicht, daß die jährlichen Voranschläge für die Abberufung der Interalliierten Kontrollkommission leicht gegeben sind. Die deutsche Entwaffnungsaktion sei materiell tatsächlich abgeschlossen. Die einzelnen Punkte, über die jetzt verhandelt wird, könnten keine Veranlassung für ein weiteres Verbleiben der Kommission sein.

In der Frage der nationalen Verbände habe die deutsche Regierung alles getan, was zur lokalen Ausführung des Versailler Vertrages erforderlich war. Die Reichsregierung wird sich die Linie ihrer Politik niemals durch irgendwelche Verbände stören lassen. Ebenso wird sie darüber wachen, daß zwischen derartigen Verbänden und der Reichswehr keinerlei Verbindung besteht. Bei dem

Investigationsrecht des Völkerbundes

handelt es sich nicht darum, die letzte Kontrolle auf ein anderes Organ zu übertragen. Die Rechte des Völkerbundes haben einen ganz anderen Charakter. Zur Klärung der Zweifel, die in dieser Frage neuerdings aufgetaucht sind, ist die Regierung zu Verhandlungen im Völkerbunde jederzeit bereit. Kein Zweifel kann aber darüber bestehen, daß die Klärung der Untersuchungsfrage nicht zu einer rechtlichen Voraussetzung für die Zurückziehung der Interalliierten Militärrückfrage führen darf. Nachdem die baldige Klärung der besetzten Gebiete ein akutes Problem geworden ist, muß dafür auch eine Lösung gefunden werden. (Lebh. Zustimmung.)

Reichswehrminister Dr. Seeber

beschäftigte sich mit den vorkommenden Verbänden und lehnte eine Verbindung dieser Verbände mit der Reichswehr ab. Bei der ihm angebotenen Denkschrift des Jungdeutschen Ordens handelt es sich um Streitigkeiten zwischen früheren aktiven Offizieren und ihren Verbänden darüber, wer die richtige Vaterlandsliebe habe. Die Reichswehr stände treu zur Verfügung und zur Deutschen Republik, man solle sie daher nicht in den Parteienstreit hineinziehen.

Abg. Stöcker (Kom.) kritisierte den Kauf der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ durch das Reich. Hierauf wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Eisenpakt und Eisenzölle.

Keine Bindungen für den Reichstag. Bei der Besprechung des Eisenpaktes im Auswärtigen und handelspolitischen Ausschuss des Reichstags ergriff auch Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius das Wort. Der Minister erklärte das Abkommen verpflichte die deutsche Großindustrie zur Abnahme bestimmter Mengen französischer Grobeisenerzeugnisse. Andererseits regelt der Pakt aber auch die Konkurrenz der beiderseitigen Industrien auf dem Weltmarkt. Die zu treffenden Vereinbarungen bedürfen der Genehmigung der Regierung.

Am Endergebnis sei eine volle Verständigung zwischen der eisenschaffenden und eisenerarbeitenden deutschen Industrie erzielt worden. Der letzteren werde die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt gewährleistet und ferner werde die Gefahr einer unbilligen Ausnutzung des deutschen Verbrauchers beseitigt. Der Eisenpakt setze die Niedererschlagung der bisher gestuften Zölle für die Eisenprodukte aus der Saar und ihren Erlass für die Dauer des Eisenpaktes voraus.

Die darüber geführten Verhandlungen mit der französischen Regierung hätten zu der Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich vom 6. November 1926 geführt.

In der Debatte wurde der Eisenpakt von den Parteirednern im allgemeinen begrüßt, jedoch betont, daß

eine gewisse Ueberwachung

notwendig ist. Das erkannte auch Minister Dr. Curtius an, der ausdrücklich feststellte, daß der Pakt für Arbeiter und Verbraucher Gefahren mit sich bringen könne. Zu der Frage der Eisenzölle habe der Reichstag nach wie vor völlig freie Hand. Irgendwelche Bindungen gegenüber der Eisenindustrie bestünden nicht. In den Eisenzöllen habe die Regierung die stärkste Beeinflussungsmöglichkeit für das Arbeiten der Rohstoffgemeinschaft auf dem deutschen Markt.

Die Erkrankung des Kaisers.

Merklliche Besserung im Befinden des Erkrankten.

Amsterdam, 24. Novbr. Die Meldungen über eine Erkrankung des früheren Kaisers haben sich bewahrt. Obwohl der Arzt über die Art der Krankheit sich noch nicht geäußert hat, glaubt man doch, sie auf eine Erkältung zurückzuführen zu können. Es handelt sich vermutlich um eine Art Grippe. Das Befinden des Exkaisers hatte sich zunächst erheblich verschlimmert und Fiebererscheinungen und starke Schmerzen hervorgerufen. Am Dienstag dieser Woche ist jedoch eine merklliche Besserung eingetreten. Wenn die Besserung anhält, dürfte der Kaiser in den nächsten Tagen das Bett wieder verlassen können.

Schweres Unglück auf dem Torpedoboot „Möwe“.

Königsberg, 24. Novbr. Bei den Meilenfahrten des Torpedoboots „Möwe“ an der Neutrager Welle riß aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache der Hauptdampfzylinder am Kondensator. Durch den ausströmenden Dampf wurden sechs Angehörige der Besatzung, darunter ein Offizier und außerdem drei Maschinenbauer der Werft Wilhelmshaven schwer verletzt. Ein Unteroffizier ist seinen Verletzungen erlegen.

Das Urteil im Schröder-Prozess.

Drei Jahre Zuchthaus. — Sein Komplize zu zweijähriger Zuchthausstrafe verurteilt.

Vom Magdeburger Schöffengericht wurde der Raubmörder Richard Schröder wegen des bei einem Fluchtversuch auf den Justizwachtmeister Blanke verübten Ueberfalles zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren verurteilt. Desgleichen wurde die Ubertennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren ausgesprochen. Der Komplize Schröders, der frühere Student der Medizin Valentin Schulze, erhielt zwei Jahre Zuchthaus bei Ubertennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Der medizinische Sachverständige Dr. Kesperstein hatte in seinem Gutachten erklärt, daß Blanke durch diesen Ueberfall schweren Schaden an Leib und Leben genommen habe, und überhaupt noch nicht vorauszu-sehen sei, ob und wann er wieder dienstfähig sein werde. Vom Staatsanwalt waren gegen Schröder fünf Jahre Zuchthaus und gegen Schulze drei Jahre Zuchthaus beantragt worden.

Die Föhn-Katastrophe.

Beginn des Witterungs-Umschlages?

Man darf das Einsetzen des Föhns, der in den letzten Tagen über Mittel- und Westeuropa mit furchtlicher Gewalt hinweggebraut ist und weithin große Zerstörungen verschuldet hat, wohl als den Beginn eines allgemeinen Witterungs-Umschlages ansehen.

Es werden wohl viele Wochen ins Land gehen, bis die schweren Schäden, die in Bayern und in Schleisien hervorgerufen wurden, wieder einigermaßen beseitigt sind. Für die Gemeinde Schleibitz, die so erschreckend schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde, wird sicherlich noch ein weit größerer Zeitraum erforderlich sein. Zahlreiche Straßen sind durch die vielen umgewehten Bäume unpassierbar geworden.

Im Gefolge der Stürme in Mitteleuropa sind besonders auch im Tessin, im Gotthardgebiet und in Tirol starke Schneefälle niedergegangen.

Neue Hiobspost kommt aus Italien, wo durch schwere Gewitter und fortdauernd starke Regengüsse große Verheerungen angerichtet wurden. An der ligurischen Küste hat ein heftiger Sturm zahlreiche Badeanstalten, Werkstätten und Fabriken beschädigt. Die Straße, die die Ortschaften der Riviera mit einander verbindet, wurde durch Erdbeben schwer beschädigt, ebenso die Eisenbahn zwischen Genua und Savona, so daß der Verkehr unterbrochen werden mußte. Truppen versorgen die Bevölkerung der überschwemmten Gebiete in Booten mit Lebensmitteln.

Auch an der französischen Küste und in England dauert das Unwetter fort. Namentlich im Kanal ist der Verkehr für die Schiffe und vor allem für die kleineren Fahrzeuge stark behindert. Leuchtturm und Mole von Grand-Bou wurden vom Wasser unterwühlt. Die zehn Meter lange Mauer ist weggerissen worden.

Nach Londoner Meldungen sind viele kleine Fahrzeuge gestrandet. Der französische Schoner „Anne-Marie“, der englische Dampfer „Carlbeath“ und die französische Bark „Kosallinde“ haben Schiffbruch erlitten. Auf dem Atlantischen Ozean ist der Dampfer „Albion“ in Seenot geraten.

Gerichtssaal.

Die Banknotenaufwertung vor dem Kammergericht. Das Berliner Kammergericht hat die von dem Oberfeuerwehrmann Jaentzsch und dem Betriebsanwalt Winter gegen die Reichsbank erhobenen Restitutionsklagen wegen Aufwertung von Banknoten als unzulässig verworfen. In der ebenfalls anhängenden Banknotenaufwertungsfrage der Privatiers Schwant gegen die Reichsbank ist die Berufung der Klägerin vom Kammergericht zurückgewiesen worden.

Aus Stadt und Land.

Rückkoppelungsgeräusche, die einen — Schwerverbrecher verraten. Als in Berlin ein Kriminalbeamter, der dem Radio huldigt, in der Umgegend nach dem Rückkoppeler Umschau hielt und dabei durch einen bloßen Zufall auch in die Wohnung eines Konfektions-einbrechers kam, nahm der Wohnungsinhaber Hals über Kopf Reißaus. Der Beamte durchsuchte das Zimmer und fand außer dem Radio-Apparat Pflanze, Seiden- und Textilwaren, die aus mehreren Einbrüchen her-rührten, bei denen der Verbrecher Waren von insgesamt etwa 53 000 Mark erbeutet hatte. Der untalentierte Radioliebhaber, dem seine Unkenntnisse so sehr zum Verhängnis geworden sind, konnte bisher noch nicht ergriffen werden.

Der Sechszehnjährige mit 15 Einbrüchen. In Karlsruhe bei Berlin wurde zusammen mit einem 26 Jahre alten Mitbewohner ein 16jähriger Einbrecher und Fassadenkletterer spezialisiert aufgegriffen, der bereits 15 Einbrüche als Kletterkünstler und außerdem drei gewöhnliche Wohnungseinbrüche hinter sich hat. Bei dem Kletterer fand man noch die Scheintodpistole und mehrere volle und abgeschossene Patronenhülsen. Man dürfte wohl kaum in der Annahme verfehlen, daß der verheißungsvolle Bürsche noch weit mehr Verbrechen auf dem Kerbholz hat, als man ihm seither nachweisen konnte.

Der Leiter eines städtischen Wohnungsamtes verhaftet. Großes Aufsehen erregt in Frankfurt (Oder) die Festnahme eines Stadtschreibers, der als Leiter des städtischen Wohnungsamtes tätig war und der sogenannte Bautenborchüsse, zu deren Annahme er nicht berechtigt war, entgegengenommen und nicht der Stadthauptkasse zugeführt hatte. Das Verfahren bei der Staatsanwaltschaft ist bereits eingeleitet worden.

Nachteiliger eubetter Eisenbahndammbruch. Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Schwerin war nachts auf der Eisenbahnstrecke Neubrandenburg-Strasburg (Udermark) etwa in der Mitte zwischen den Stationen Sponholz und Reeha der etwa 7 Meter hohe Eisenbahndamm aus bisher noch nicht aufge-

klärter Ursache plötzlich in einer Ausdehnung von etwa 70 Meter Länge und 6 Meter Breite nach unten vollkommen in den Erdboden weggesackt. Insgesamt sind rund 3500 Kubikmeter Boden weggesackt. Der Dammbruch wurde am frühen Morgen durch den Bahnwärter festgestellt, sodas noch zur rechten Zeit durch Umleitung der Züge einem Unglück vorgebeugt werden konnte.

Nichts als Spritzschiebung! Der Zollfahndungsstelle Altona ist die Aufdeckung einer großen Spritzschiebung geglückt. Als Haupttäter verhaftete man einen dortigen Drogisten. Mit weiteren Festnahmen ist in diesen Tagen zu rechnen. Dem Reich wurden Abgaben in Höhe von einer halben Million entzogen.

Gift für die Geliebte. Nach einer Meldung aus Magdeburg ist in Bieser ein Knecht verhaftet worden, der seine Geliebte zwang, eine giftige Flüssigkeit zu trinken, um so das Mädchen loszuwerden. Der Verbrecher hatte die ganze Sache bis ins einzelne so ingeniery, daß die Wahrscheinlichkeit für einen Selbstmord geschaffen werden sollte. Das Mädchen wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

Eine für Eltern und Lehrer sehr interessante Frage ist jetzt in Braunschweig entschieden worden. Es handelt sich um die Frage, ob in den Schulen der „Klassenplatz“, der nach den Leistungen gegeben wird, beibehalten werden soll, oder ob man mit Rücksicht auf die übrigen Kinder in den Schulen darauf verzichten will. Es wurde deshalb eine Abstimmung veranstaltet. 6000 Eltern und Lehrer waren gegen den Klassenplatz und ungefähr 5000 für den Klassenplatz. Damit ist die Frage entschieden. Die Schulbehörde hat nunmehr beschlossen, daß der Klassenplatz fallen soll und daß die Kinder nach Gutdünken ihre Plätze in den Klassen einnehmen können.

Wahrscheinlich infolge Brandstiftung sind, wie man aus Hof (Bayern) mitteilt, im Scheunenviertel des Dorfes Kirchenlamitz 16 Scheunen mit allen Vorräten und Maschinen niedergebrannt. In der Hauptsache ist der Schaden durch Versicherung gedeckt.

Beschlagnahme eines deutschen Schiffes in Amerika. Wie aus New York gemeldet wird, ist die Hamburger Bark „Carmen“, mit 100 000 Kisten Viktoria von Hamburg nach Halifax unterwegs, vom amerikanischen Zerstörer „Maecall“, 140 Seemilen vor dem Ambrose-Leuchtturm aufgebracht und drei Tage später in New York eingeschleppt worden. Der Gesamtwert der Ladung wird auf fünf Millionen Dollars veranschlagt.

Kleine Nachrichten.

In den Deutschen Werken zu Spandau entzündet, vermutlich durch Kurzschluß, ein Großfeuer, bei dem mehrere in den brennenden Räumen befindliche Leichter explodierten. Der Schaden ist groß.

Bei ehelichen Zwistigkeiten verlegte in Magdeburg ein Wertmeister seine Ehefrau durch einen Revolverstich schwer und erschoss sich dann selber.

Auf der sächsischen Schmalspurnst. Röhstadt-Wolfsenstein wurde ein neuer Bahnstrecke angelegt. Einem Unglück konnte jedoch vorgebeugt werden.

Ein Stadtverordneter aus Altona, der wegen Totschlags an seinem Schwager zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ist flüchtig gegangen.

Unweit des durch die Böhmischer Walden Passionsviere bekannten Ortes Höritz brach ein Großfeuer aus, das sieben Bauernhäuser vernichtete. Zwei Menschen fanden dabei den Tod.

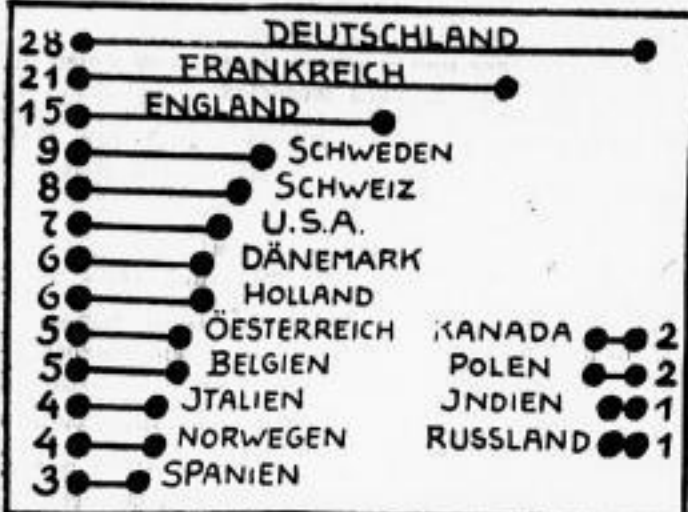
100000 falsche Fünfziger.

Wie man neuerdings hört, dürfte die Zahl der gefälschten Fünfzig-Pfennig-Stücke 100 000 betragen, sodas sich also der Schaden, der dem Reiche zugefügt worden ist, auf ungefähr 50 000 Mark beläuft.

Weshalb werden augenblicklich von dem Hartgeld ausschließlich Fünfzig-Pfennig-Stücke und nicht auch andere Münzen gefälscht? Weil sich für die Geldfälscher das Geschäft eben nur bei dieser Münzsorte noch einigermaßen „bezahlt“ macht. Bei den gefälschten Fünfzig-Pfennig-Stücken haben die Fälscher nach Abzug der Herstellungskosten noch einen Reingewinn von ungefähr 20 Pfennig, während sich hingegen die Herstellung von Einmarkstücken, von Zehn- oder von Fünf-Pfennig-Stücken überhaupt nicht mehr lohnen würde, weil die Beschaffung des nötigen Materials, die in diesem Falle sogar mit allerhand Gefahren und Schwierigkeiten verbunden ist, viel zu teuer käme. Irgendwelchen Nutzen würde kaum oder überhaupt nicht mehr erzielt.

Der Schaden, der dem Reiche durch die Fälschstücke entsteht, wird wenigstens zum Teil wieder durch den Materialwert ausgeglichen. Um einem weiteren Umschlagreifen der Fälschungen ein Ende zu machen, blieb schließlich kein anderer Ausweg, als sich zu einer Ausprägung andersgestalteter Fünfzig-Pfennig-Stücke zu entschließen. Trotz des anderen Klanges und trotz der auf der Rückseite befindlichen verchromten Nadelnspitzen besteht für den Valen nur eine geringe Möglichkeit, die gefälschten Münzen von dem richtigen Gelde zu unterscheiden, sodas man den Entschluß der Behörden, die bisherigen Fünfzig-Pfennig-Stücke aus dem Verkehr zu ziehen, nur lebhaft begrüßen kann.

St. Kathrein. Der 25. November, der dem Andenken der heiligen Katharina geweiht ist, die wegen der feurigen Bereitschaft, mit der sie ihren christlichen Glauben verteidigte, im Jahre 307 den Märtyrertod erliden mußte, besitzt auf dem Lande immer noch eine wichtige Bedeutung. Denn nach dem Katharinentag beginnt das Tanzverbot, das nun die ganze Adventzeit durchgeführt werden soll und tatsächlich in vielen Gegenden auch streng befolgt wird. Deshalb ist der Katharinentag denn noch ein rechter Tanz-Tag, und der alte lustige Spruch „Heut' ist Kathrein, da hat jeder die sein', hat er's net, so mag er net!“ hat am Abend, wenn der Tanzboden im Dorfwirtshaus in allen Fugen kracht, seine volle Berechtigung. Nach der Bauernregel ist ein „Katharinentag“ ein „Plage-winter“, weshalb am Katharinentag gutes Wetter sein soll. Ist es aber gar zu mild, so ist es auch nicht gut, denn „Katharina matt, gibt kein grünes Blatt“. So wie das Katharinentagfest soll auch das Dezemberwetter ausfallen, wogegen sich, wie der alte Volksglaube annimmt, der Februar nach dem Wetter am Tage nach St. Kathrein richtet.



Ueber die Verteilung der Nobelpreise
 einschließlich der kürzlich verteilten Preise gibt obiges Bild eine deutliche Uebersicht. Wie man sieht, konnte Deutschland bis jetzt die allermeisten Preise an sich bringen, ein offensichtliches Zeugnis, welches hohes Ansehen sich die deutsche Wissenschaft geschaffen hat. Laut der Bestimmung, die von dem Gründer der Nobelpreisstiftung getroffen wurde, — nämlich dem schwedischen Gelehrten und Dynamiterfinder Alfred Nobel, — fallen die Zinsen des 44 Millionen Frank betragenden Vermögens alljährlich jeweils den Personen zu, die nach dem Urteile der schwedischen Akademie der Wissenschaft die größten Verdienste erwiesen haben.

Verkehr und Technik.

Die Signalbeeinflussung fahrender Züge. Die Reichsbahn hat die Vorarbeiten für die Einrichtungen zur Beeinflussung fahrender Züge derart gefördert, daß die Lösung des schwierigen Problems der Uebertragung der Signalstellung auf den fahrenden Zug unter automatischer Einwirkung auf die Bremse der Verwirklichung nahe rückt. Mit den elektrodynamischen Uebertragungsmitteln, die den Wagnerismus zur Uebertragung benutzten, wurden gute Erfahrungen gemacht. Nach eingehenden Vorversuchen, verbunden mit Probefahrten zwischen Pöhlendorf und Neubabelsberg, läßt die Reichsbahn längere, besonders aber nebelreiche Strecken, wie z. B. Hamm-Oberhausen (Emschertalbahn) mit dazugehörigen inductiven Einrichtungen, den Vorläufen der Firmen Lorenz und Siemens u. d. d. ausführen. Sollten diese großartigen Versuche einen günstigen Verlauf nehmen, ist damit zu rechnen, daß bereits Ende nächsten Jahres die planmäßige Ausrüstung aller Reichsbahnstrecken mit Vorrichtungen gegen das Ueberfahren der Nationalen in Angriff genommen wird.

Kunst und Wissen.

Ein neuer Volks-Schiller. Der Schiller-Forscher und Vorsitzende des Schwäbischen Schiller-Vereins, Otto Gantner, hat, wie man aus Stuttgart berichtet, zu der neuen Ausgabe von Schillers Gedichten und Dramen, die unter der Regie des Schwäbischen Schiller-Vereins erschienen ist, den einleitenden Text sowie Worte zur Erklärung der uns heute vielfach fremden Mythologie geschrieben. Was den Inhalt anbelangt, so ist in dieser Ausgabe auf Vollständigkeit der größte Wert gelegt; neu ist die Anordnung der Gedichte in der Reihenfolge ihrer Entstehung, die die Einführung in das Leben und Werden des Dichters besonders leicht werden läßt. Der stattliche blaue Leinwandband (592 Seiten stark) wurde durch eine vierfarbige Kunstdruckwiedergabe des Schiller-Bildnisses der Ludovica Simonowicz bereichert. Von dem neuen Volks-Schiller ist bereits das 161. bis 210. Tausend gedruckt.

Sport.

22 Schwimmen in Magdeburg. Am Freitag abend bringt Deutschlands führender Schwimmverein Hellas-Magdeburg seine Klubmeisterschaften zur Durchführung, verbunden mit Konkurrenzren für Jugendliche, Knaben und ältere Herren.
 22 Wasser-Lacquetball, die Sieger des 17. Berliner Sechstages-Rennens, haben jetzt in Begleitung des Italieners Pinari die Ueberfahrt nach Amerika angetreten, um ihr Engagement in den New Yorker „Six days“ vom 5. bis 11. Dezember zu erfüllen.
 22 Weiborns nächster Start in England wird am Donnerstag in Manchester vor sich gehen. Der Vierjährige des Stalles Oppenheim bestreitet die den Tag beschließende Rothschilde-Platte und, wie man hinzufügen darf, mit den besten Aussichten.

Handelsteil.

— Berlin, den 20. November 1926.
 Am Devisenmarkt trat in der Frankenhause ein Stillstand ein, gebessert war die italienische Lira.
 Am Effektenmarkt zeigte sich starke Geschäftsunlust und in der Folge traten beträchtliche Kursrückgänge ein.
 Am Produktenmarkt war die Stimmung für Roggenmehl fest. Das Ausland hatte Preiserhöhungen gemeldet, die jedoch auf die Haltung von Weizen einen ziemlich mäßigen Einfluß ausübten, denn bei dem schlechten Absatz von Mehl zeigten die Mühlen wenig Neigung zum Kaufen. Das Angebot von Roggen blieb sehr klein, da die Provinz dafür bessere Preise anlegte, die Mühlen Bedarf haben und ihre Vorräte ergänzen müssen. Die Nachfrage nach Roggenmehl ist etwas besser gewesen. Dringend und billiger wurden mit geringem Erfolg Hafer und Gerste zum Verkauf gestellt, für Mais hatte die Kaufkraft sichtlich nachgelassen und von Hülsenfrüchten ist nur das Notwendigste abgesetzt worden. Nennlich unbedeutend blieb die Beachtung für seine Speisehälsenfrüchte und Braugerste.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station:
 Weizen Markt 274-277 (am 22. 11.: 273-276), Roggen Markt 227-233 (226-232), Sommergerste 220-250 (220 bis 250), Wintergerste 195-208 (195-208), Hafer Markt 178-188 (182-190), Mais loco Berlin 195-199 (195 bis 200), Weizenmehl 35,75-38,75 (35,75-38,75), Roggenmehl 32,75-34,50 (32,75-34,50), Weizenkleie 12,25 (12,25), Roggenkleie 12-12,25 (12-12,25), Haaps —, —, —, Viktoriaerbsen 56-60 (56-60), Kleine Speiseerbsen 32-35 (32-35), Futtererbsen 21 bis 24 (21-24), Weizen 20-22 (20-22), Ackerbohnen 21-22 (21-22), Widen 23-25 (23-25), Lupinen blaue 14-15 (14-15), gelbe 14,50-15,50 (14,50-15,50), Serradella 21-22,50 (22-23), Rapskuchen 15,80-16 (16 bis

16,20), Leinöl 20,40-20,60 (20,50-20,80), Trockenheu 9,50-9,60 (9,50-9,60), Sojabohnen 18,80-19,30 (19-19,50), Torfmelasse 30-70 —, —, —, Kartoffelstroh 25-26,50 (25-26,50).

Heu und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station, frei Waggon, für den Berliner Markt in Reichsmark:
 Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,15-1,55, drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 1,00-1,30, drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 1,00-1,30, drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1,05-1,40, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,85-2,15, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 1,25-1,60, Säffel 2,30-2,55, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Befehl mit minderwertigen Gräsern 1,85 bis 2,25, gutes Heu, dergleichen nicht über 10 Prozent Befehl 3,10-3,70, Miellipheu loco —, —, Riechheu loco 3,60 bis 4,10.

Butterpreise.

Amtliche Berliner Notierungen für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers: 1. Qualität 170, 2. Qualität 150, abfallende Ware 122 Mark je Zentner. — Tendenz: fest.

Lotales.

Gedenktafel für den 24. November.

1801 * Der Dichter Ludwig Bechstein in Weimar (+ 1860) — 1921 † Der Physiologe Max Bertown in Bonn (* 1863) — 1922 † Der italienische Staatsmann Baron Sidney Sonnino in Rom (* 1847).
 Sonne: Aufgang 7,31, Untergang 4,2.
 Mond: Aufgang 8,20 R., Untergang 12 Mittag.

Letzte Nachrichten.

Schiebungen eines deutschen Konsularangestellten.
 Posen, 24. 11. Wie die hiesige Polizei mitteilt, ist festgestellt worden, daß ein Angestellter des deutschen Generalkonsulats bei seinen Reisen aus Deutschland als Diplomatengepäck große Koffer mit Seide, Futterstoffen und anderen Gegenständen geschmuggelt hat. Sein Abnehmer ist ein Großkaufmann in Posen gewesen, der bereits verhaftet ist. — Wie hierzu von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, handelt es sich nicht um einen Beamten, sondern um einen auf Privatdienstvertrag beschäftigten Angestellten, der bereits vor Aufhebung der Angelegenheit vom deutschen Generalkonsulat gekündigt worden ist.

Ein zweites Todesopfer auf der Röhre.

Königsberg, 24. 11. Das Unglück auf dem Torpedoboot Röhre hat ein zweites Todesopfer gefordert. Ein Oberbojen ist inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen.

Italien öffnet seine Archive.

Rom, 24. 11. Die italienische Regierung wird eine Sammlung diplomatischer Dokumente zur Außenpolitik Italiens von 1871 bis zum Weltkrieg herausgeben. Der erste Band soll Anfang des nächsten Jahres erscheinen.

Unwetter und Ueberschwemmungen an Mosel und Rheine.

Kreuznach, 23. 11. Die gewaltigen Niederschläge auf dem Hunsrück und im Rheintal haben die Nebenbäche der Mosel rasch anschwellen lassen. Die Mosel selbst ist zu einem reißenden Strom geworden und hat große Flächen Wiesen und Ackerlandes sowie zahlreiche Keller an der unteren Mosel unter Wasser gesetzt. Auf dem Hunsrück ist durch die Regengüsse und die orkanartigen Stürme erheblicher Schaden angerichtet worden. Nach an der unteren und mittleren Mosel sind die Ufer teilweise überschwemmt. Weitere Gefahr besteht hier allerdings nicht, da nach den Nachrichten von der oberen Mosel das Wasser nicht mehr steigt.

Der rumänische König an Mastdarmkrebs erkrankt.

Berlin, 24. 11. Die Morgenblätter melden aus Wien: Der Pariser Professor Bardant hat festgestellt, daß der König von Rumänien an Mastdarmkrebs leidet und die Vornahme einer Operation unbedingt notwendig erscheint. Bei dem geschwächten Zustand des Königs sieht man der Operation mit der größten Besorgnis entgegen.

Starker Druck des französischen Generalkonstabes auf Irland in der Räumungsfrage.

Paris, 24. 11. In den späten Abendstunden verläuft, daß von selten des französischen Generalkonstabes mit besonderem Nachdruck von der französischen Regierung verlangt worden sei, sich vor dem in keinerlei Verhandlungen über den Termin einer frühzeitigen Räumung des Rheinlandes einzulassen, wenn durch Deutschland keine genügenden Garantien für die Sicherheit Frankreichs gegeben werden. Wie es heißt, soll sich Irland die größte Nähe geben, zu einer ausgleichenden Formel zu gelangen, deren Grundidee in gewissem Sinne in der auf dem Sozialistenkongress in Luxemburg gefaßten Resolution zu erblicken sein soll.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, am 25. November
 Ripsdorf. Abends 8 1/2 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.
 Schmiedeberg. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.

Was tun Sie?

für einen großen

Weihnachts-umsatz?

Es ist Zeit, daran zu denken, wie Sie Ihre Weihnachts-Reklame gestalten wollen

Sie dürfen nicht warten, bis andere Branchen mit großen Inseraten in der Öffentlichkeit erscheinen, sondern müssen früher auf dem Plan sein. Dasjenige Geschäft, das zuerst mit seinen Angeboten erscheint, wird stets einen großen Erfolg erreichen. Bestellen Sie also jetzt schon Ihre Weihnachtsanzeigen in der

„Weißeritz-Zeitung“

Voranzeige!

Lustspielabend der Gesellschaft „Erholung“

am Mittwoch, 1. Dezember 1926 in der „Reichskrone“

Die deutschen Kleinstädter

Anfang 8 Uhr
 Vorverkauf: Friseur Kothe
 Näheres siehe Plakate

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

praktischen Geschenkartikeln und Spielwaren

für das nahe Weihnachtsfest und erlaube Stadt und Land um recht fröhliche Unterhaltung. Ausgewählte Waren bei keinen Anzahlungen werden bis zum Fest gern zurückgestellt. Beschäftigung meines Lagers unverbündelt.

Hans Pfitz, Dippoldswalde, nur Oberortplatz
 Ruf 146 Ruf 146

Puppenreparatur-Anstalt Hörl am Markt

gewissenhafte Ausführung aller Reparaturen
 große Auswahl von Puppenperücken
 modernster Formen!

Von ausgekämmten Haaren werden Puppenperücken sauber angefertigt

Stauend billige Preise!

Wir treffen Mittwochabend wieder mit frischen Transporten ein und stellen ab Donnerstag, den 25. Nov. eine Auswahl von



ca. 30 Kühen und Kalben

frischmelkend und sofort abblaubend in miltzreicher Qualität unter günstigen Bedingungen wirklich preiswert bei uns zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtoch.

Hainsberg, Sa. Emil Kästner & Co.

Telefon: Freitag 296

Jetzt 1. Etage
 Schirme — Stöcke
 Reichel, Markt 21

Alle Leiden behandelt
 Frau Frieda Klemm
 Dippoldswalde
 am Markt 16, I.

Sprechzeit:
 Freitag von früh 8-4 Uhr nachm.
 Tribologie, Homöopathie
 Darmunterstützung, Massagen

Leinöl
 jede Woche frisch bei
 Bruno Hamann

Blutlaugmittel
 für Gartenbesitzer.
 Elefanten-Drogerie

Tätiges
 Hausmädchen

mit guten Zeugnissen, nicht unter 18 Jahren, gesucht. Angebote unter „R. B. 200“ an die Geschäftsstelle erbeten.

Sämtliche
 Schlachtgewürze
 empfiehlt billigst Bruno Hamann

Baumpräparat, Baumwachs,
 Vast, Cocostriche
 Elefanten-Drogerie

Plattfüßleinlagen
 nach Maß fertigt

Bandagen-Kästner
 Freiburger Straße Nr 238

Nichts erhöht bei einer Hochzeit die Festfreude mehr, wie ein launiges Tafellied. Ist es sauber in der Buchdruckerei von Carl Fehne in Dippoldswalde gedruckt, bleibt es noch ein Andenken

Dienstag früh verschied sanft unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau
 Klara Alida Keller.

Die Einäscherung findet Sonnabend, 12 Uhr, in Dresden-Lohewitz statt.
 Dippoldswalde, 23. November 1926.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 273

Mittwoch, am 24. November 1926

92. Jahrgang



Rache ist süß.

Nach einer wahren Begebenheit von Gotthard Brodt.
Dass Rache süß schmeckt, ist bekannt, und daß es nicht nur in Märchen pfliffige Schneider gibt, soll die nachstehende kleine Geschichte beweisen.

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts lebte in dem schönen Städtchen Bonn am Rhein ein Arzt, der es meisterhaft verstand, hohe Rechnungen auszuschreiben.

Einst behandelte er nun einen in sehr bescheidenen Verhältnissen lebenden Schneidermeister an einem Magenleiden. Nach beendeter Kur erhielt dieser auch richtig zu seinem Schrecken eine Honorarrechnung über die für seine Verhältnisse geradezu ungeheuerliche Summe von 30 Taler. Aber der Schneider wußte sich bald Rat.

Der Arzt, seines Zeichens wohlbestallter Professor an der Bonner Universität, hatte sich inzwischen bei seinem ehemaligen Patienten ein seines Winterbeinkleid anfertigen lassen, und diesen Umstand benützte nun der Meister, um wenigstens teilweise wieder auf seine Kosten zu kommen.

Das Beinkleid kostete eigentlich fünf Taler, aber der pfliffige Schneider stellte zwei verschiedene Rechnungen aus: eine über diesen Betrag und eine andere über fünfzehn Taler. Mit diesen Rechnungen sandte er dann seine Frau zu dem Professor. Dort angekommen, bat die Frau zunächst um Herabsetzung des Honorars, was der Professor aber rundweg ablehnte.

Gemäß ihrer Weisungen überreichte nunmehr die Schneidersfrau dem Arzt statt der Rechnung über fünf Taler die bereits quittierte über fünfzehn Taler, der noch drei Fünftalerschneide beigelegt waren.

Der Professor nahm das Geld und die Rechnung stumm an sich und verabschiedete die Frau. Als er aber nach einigen Tagen dem Schneidermeister auf der Straße begegnete, schlug er seinen Leberkot zurück, deutete auf das Beinkleid, und sagte: „Fünfzehn Taler, mein Herr, fünfzehn Taler.“

Der Schneider blieb lächelnd stehen, knöpfte seinen auf deutete auf seinen Magen und sagte mit dem gleichen melancholischen Tonfall: „Dreißig Taler, mein Herr, dreißig Taler.“

Dann knöpfte er seinen Rock gelassen wieder zu, und ging stolz an dem reichlich verduht dreinschauenden Professor vorüber, ohne ihn noch eines Blickes zu würdigen.

Der Herr Professor aber soll von dem Tage an weniger gepfefferte Rechnungen ausgeschrieben haben.



Allerlei Lustiges.

Run, liebe Ditta, wer nahm denn alles an eurem rhygischen Kursus teil?

„Ach, weißt du, lauter Frauen im besten Mannesalter.“

„Über Junge, was hast du denn hier gemacht“, sagt entrüstet der Lehrer und zeigt auf einen großen Klets im Schreibtisch. „Eine Sau“, Herr Lehrer. „Das heißt doch nicht Sau, das heißt Klets.“ „Und was fehlt in diesem Satz“, fragt der Lehrer weiter und zeigt auf die Stelle, wo ein Komma stehen muß. „Ein Schwänzchen, Herr Lehrer“, Das heißt nicht Schwänzchen, das heißt Komma.“

Am nächsten Tage veräußert der Junge einige Unterrichtsstunden. Auf Befragen des Lehrers nach dem und seiner Abwesenheit antwortet der Junge: „Mein Vater hat einen Klets geschlachtet, und ich mußte das Komma halten.“

Ein Angestellter ist durch Betreiben seiner Frau Rose verschiedentlich befördert worden. Bei der nächsten Beförderung stellt ihn ein Kollege vor: Herr Wegner geborener Rose beim Advancieren.

Mein Junge kommt von seinem Ferienaufenthalt zurück. Ich habe nicht nur ihn, sondern auch eine Kage, ein Kaninchen und einen Hund zu begrüßen. Lehrender ist eine schreckliche Promenadenmischung. Als ich zu meinem Buben sage: „Junge, wie kannst du mir nur einen so schrecklichen Koter ins Haus bringen“, antwortet er ganz empört: „Aber, Mutti, sein Vater ist Fabrikbesitzer.“

Der Lehrer behandelt in seiner Klasse die Bibelworte: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Die Kinder zählen auf, was ihnen alles zufallen wird: Kleidung, Wohnung, Essen, Trinken. „Wann wird dem Menschen dies alles zugute kommen?“, „Am Ersten, Herr Lehrer, weil er dann noch Geld hat.“

Im Spätsommer der Viehe.

47. Fortsetzung.)

Sie stand auf, schritt ruhelos hin und her und murmelte verwirrt, unzusammenhängende Worte. Dann ging es plötzlich wie ein jähes Leuchten über ihr verdüstertes Antlitz, als sei ein heller Lichtstrahl aus dem Dunkel hervorgebrochen.

Sie setzte sich an ihren Sekretär, schrieb mehrere Briefe, nahm diese mit sich und entfernte sich, schwarz angezogen und tief verkleidert.

Eine Stunde später wurde dem Kriminalkommissar Prosper ein Brief überbracht, dessen Inhalt ihn lebhaft überraschte. Er ließ sofort Kurt Werner zu sich rufen und reichte ihm das Schreiben.

„Die Angelegenheit Röhling-Gusenbauer nimmt eine ganz unerwartete Wendung. Lesen Sie!“

Werner las:

„Sehr geehrter Herr Kriminalkommissar!“

Ich möchte nicht länger aus Feigheit einen Unschuldigen für mich leiden lassen, und lege deshalb das Geständnis ab, die Mörderin der Therese Gusenbauer gewesen zu sein, die also tatsächlich keines natürlichen Todes, sondern durch Gift starb. Sie besah sehr kompromittierende Briefe, die an mich gerichtet waren und die ich ihr einst als Pfand überließ, seitdem aber oft ohne Erfolg zurückforderte. Die Gusenbauer verlangte so enorme Wucherzinsen, daß ich außerstande war, diese Papiere zurückzukaufen. In der Nacht vom fünfzehnten zum sechzehnten Juli war ich nochmals bei ihr und versuchte — jedoch vergeblich — sie zur Herausgabe zu bewegen. Als alles, was ich tat und versprach, nutzlos blieb, übte ich aus Verzweiflung die Alte, durchwühlte dann die ganze Wohnung, fand endlich die gesuchten Papiere und flüchtete, in der Eile meinen abgestreiften Handschuh vergessend. Auf welche Art der Mord verübt wurde, will ich mündlich erklären, wenn morgen sich ein Herr von der Polizei zu mir bemüht. Ich fühle mich elend und werde nicht kommen können — habe aber wichtige Auslagen zur Sache zu machen.

Mit besonderer Hochachtung

Frau Etelka von Kronau.“

Der zweite Brief, den Etelka fortgeschickte, war an den Oberförster Hengelhaupt gerichtet und enthielt noch einen anderen, an Theo von Röhling adressierten. Die Abendzeitung bat, das einliegende Schreiben Röhling persönlich zu übergeben, sobald er aus dem Gefängnis entlassen wäre, was ohne Zweifel bald geschehen würde.

„Ich rechne auf Ihre Ritterlichkeit, einer verlassenen, ratlosen Frau gegenüber, Herr Oberförster,“ sagte Etelka hinzu, „ich wüßte sonst niemand mehr, dem ich vertrauen dürfte.“

Einundzwanzigstes Kapitel.

Kurt Werner wurde beauftragt, sich zu Frau von Kronau zu begeben.

Er fand sie auf dem Divan liegend, in schwarzer Kleidung und offenbar schwer leidendem Zustand. Sie sah erschreckend verändert aus. Ihre Wangen zeigten keine Spur von Farbe, tiefe, fast schwarze Schatten umrandeten die brennenden, fieberhaft funkeln Augen. Sie wiederholte ihr schriftliches Geständnis und fuhr dann fort:

„Sie werden vielleicht erfahren haben, daß ich mit meinem Stiefsohn nicht gut stand. Ich war nicht gewöhnt, zu sparen, und gab mehr Geld aus, als meine jährlichen Zinsen bezogen. Einst geriet ich in Zahlungsschwierigkeiten, da wandte ich mich an Rolf, wurde jedoch, wie auch schon bei früherer Gelegenheit, abgewiesen. Er drohte sogar, auf meine Entmündigung wegen Verschwendung anzutragen. Die Gusenbauer erklärte sich bereit, mir die Summe gegen ein sicheres Pfand zu leihen. Ein solches konnte ich ihr augenblicklich nicht geben, denn meine Diamanten waren bereits durch falsche ersteht.“

Meine Unterschrift genügte der Wucherin nicht, und daß mein Stiefsohn keine Bürgschaft leisten würde, war ihr bekannt. Ich besah jedoch, wie sie wußte, Briefe kompromittierenden Inhalts, die sie mir selbst überbrachte und von denen sie mehrere unterschlagen und gelesen hatte, und verlangte nun, daß ich ihr die ganze Korrespondenz als Pfand übergebe.“

In meiner Not und Ratlosigkeit — mir drohten verschiedene Klagen, und ich fürchtete, Rolf würde seinen Voratz hinsichtlich der Entmündigung ausführen — überließ ich der Alten die Briefe. Später versuchte ich mehrmals, diese Briefe zurückzuerhalten, indem ich Abschlagszahlungen anbot. Die alte Wucherin aber weigerte sich, darauf einzugehen.“

„Bestatten Sie eine Frage!“

„Bittet!“

„Als Sie in der Nacht vom fünfzehnten zum sechzehnten Juli die Wohnung der Toten verließen, begegnete Ihnen die stelenlose Kellnerin Gusti Weigel im Hausflur und behauptete später, als Zeugin vernommen, Sie vordem niemals das Haus betreten oder verlassen gesehen zu haben. Nun standen Sie aber doch nach eigener Aussage schon lange im Verkehr mit der Wucherin?“

„Ja, aber bei ihr war ich noch nie gewesen. Sie kam zu mir. In jener Nacht ging ich zum erstenmal hin, fest entschlossen, die Briefe, die ich nicht länger in ihren Händen wissen wollte, energisch zurückzufordern. Vormittags hatte ich meine halbjährlichen Zinsen erhalten, nahm dieses Geld mit, und hoffte, so eine Einigung zu erzielen, die jedoch nicht zustande kam.“

Die Wucherin stellte enorme Forderungen, deren Erfüllung für mich durchaus unmöglich war, wenigstens momentan. Aber unverrichteter Sache fortgehen wollte ich unter keinen Umständen. Dieses Haus ist

Das Dienstmädchen: „Frau Pastor, würden Sie bitte einen Gruß an meinen Onkel unterschreiben?“

Frau Pastor ablehnend: „Lassen wir das, Minna — übrigens wird er meine Schrift gar nicht lesen können.“

„Ach, das schadet nichts, mein Onkel schreibt auch nicht besser.“

„Ach, Sie haben Zwillinge bekommen, Herr Doktor!“

„Ein Mädchen und einen Jungen.“

„Wie reizend, welches der Kinder ist denn zuerst geboren?“

„Aber bitte, gnädige Frau, ein Junge von mir wird doch immer Kavaller sein.“

Auf einem Eisdampfer macht eine fröhliche Gesellschaft einen Sommerausflug. Da ziehen sich Wolken zusammen, und es beginnt ein ausgiebiger Regen zu strömen. Alles flüchtet in die Kajüten. Nur Herr Schmidt aus Birna bleibt auf Deck sitzen und läßt sich vollregnen. Da rufen seine Freunde aus der Kajüte: „Herr Schmidt, sie werden ja ganz naß, kommen Sie doch herunter!“ — „Ne“, ruft Herr Schmidt und trübt vor Nässe, „ich due haufen bleiben, ich will 'n Käjen ärgern.“

Rundfunk.

Donnerstag, 25. November.

3.00—4.00: Deutsche Welle, Berlin. * 3.00: Einheitskurzschrift. * 3.35: Programm der Deutschen Welle. * 4.30 bis 6.00: Paul-Hind-Konzert der Dresdener Rundfunkhauskapelle. Dirigent: Gustav Kante. 1. Ouvertüre zu einer Operette. 2. Andrawalzer. 3. Potpourri aus „Phäkra“. 4. Charakterstück: Sie kommen. 5. Lied: Am schönen Rhein geben' ich dein. 6. Rakiri-Walzer aus „Rakiris Hochzeit“. 7. Reiterstück: Der kleine Reiter. 8. Potpourri a. d. Operette „Frau Luna“. * 6.30—6.45: Aufwertungsrundfunk. * 6.45 bis 7.00: Steuerrundfunk. * 7.15—7.45: Prof. Dr. Georg Witkowski: Was sollen wir lesen? 1. Vortrag. * 7.45—8.15: Aus der Ernährungsphysiologie. Vortrag. Prof. Dr. med. et phil. Georg v. Wendi u. d. Univ. Helsingfors: Verschwindende Kranke. * 8.15: Wettbewerbsfrage, Zeitungsfrage. * 8.30: Der unbekannte Verbi. Mitwirkende: A. Beltner (Bariton), Berlin. Das Leipziger Rundfunkorch. Dirigent: Dr. F. R. Duffe. Am Freitag: Friedbert Sammler. Klavier: Röhling. 1. Ouvertüre zur Oper „Orto“ (1839). 2. Arie aus „Orto“: Et tarba amor. 3. Ouvertüre zur Oper „Der falsche Stanislaus“ (1840). 4. Arie aus „Macbeth“ (1847): Perfidi! 5. Ouvertüre zur Oper „Robucobonosor“ (1842). 6. Arie aus „Ernani“ (1844): Schön sei' ich den Tag erscheinen. 7. Ouvertüre zur Oper „Die Schlacht bei Legnano“ (1849). 8. Arie aus „Die Schlacht bei Legnano“: Ciel, non deliro. 9. Ouvertüre zur Oper „Sizilianische Vesper“ (1855). 10. Arie aus „Sizilianische Vesper“: In braccio alle bovie. 11. Ouvertüre zur Oper „Arobo“ (1857). 12. Arie aus „Don Carlos“ (1876): O Himmel. 13. Ouvertüre zur Oper „Die Nacht des Schicksals“. * 10.00: Kunstlied.

mein Eigentum, ich hegte schon lange die Absicht, es zu verkaufen, erklärte das jetzt der Gusenbauer und wollte mich gegen sofortige Rückgabe der Briefe verpflichten, ihre, wenn auch übertriebenen Forderungen dann aus dem Erlös meines Grundstückes zu begleichen.“

„Wie äußerte sich die Pfandleiherin dazu?“

„Sie lachte mich frech ins Gesicht und sagte: „Dieser Vorschlag paßt mir nicht. Erst das Geld, dann die Briefe! Sie haben schon so viel durchgebracht, wenn Sie jetzt Ihrem Stiefsohn, der Ihnen ohnedem nicht grün ist, noch mit dem Hausverkauf kommen, dann setzt er seinen Willen durch mit der Entmündigung.“ Sie sagte noch viel mehr, mich in ihrer Gewalt wissend, die ärgsten Unverschämtheiten, die mein Blut kochen machten, daß es mir wie geschmolzenes Blei durch die Adern rann.“

WIS um eineinhalb Uhr nachts unterhandelte ich mit den entsehligen Weibe, gab gute Worte, bettelte, machte Versprechungen und Vorschläge — doch das alles prallte an ihr ab. Mühte mich das nicht endlich zu einer Tat der Verzweiflung treiben?“

„Gegen diesen Erpressungsversuch konnten Sie den Schutz der Polizei in Anspruch nehmen.“

„Dann würde die Gusenbauer Mißbrauch mit den in ihren Händen befindlichen Briefen getrieben oder sie gar meinem Stiefsohn ausgeliefert haben, der dann eine böse Waffe gegen mich gehabt hätte.“

„Aber die Wucherin soll von dem jetzigen Angeklagten, was er auch gar nicht leugnet, einen Wechsel von über zwanzigtausend Mark empfangen haben, der fällig war, und dessen Echtheit sie, wie aus dem der Polizei zugestellten Schreiben hervorgeht, bezweifelte. Röhling behauptet zwar, den Wechsel noch rechtzeitig eingelöst zu haben, ist jedoch weder in der Lage, die Personen, von denen er die nötigen Geldmittel erhielt, zu nennen, noch nachzuweisen, wo er in der Nacht vom fünfzehnten zum sechzehnten Juli war.“

Man glaubte daher mit Sicherheit annehmen zu müssen, daß nach dem Wechsel in der gänzlich durchwühlten Wohnung gesucht wurde. Er fand sich in auch tatsächlich bei der Hausdurchsuchung, wo man alle vorhandenen Schuldverschreibungen beschlagnahmte, nicht vor.“

Dann wird ihn Herr von Röhling zweifellos eingelöst haben. Jedenfalls ist er an dem Tode der Pfandleiherin vollkommen unschuldig. In jener Nacht war niemand bei ihr, als ich.“

Etelkas Aussehen wurde so auffallend elend, ihre Stimme so müde und schleppend, daß Werner einen völligen Anfall von Besorgnis erlitt, und sagte:

(Fortsetzung folgt.)

Drucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne.



DER FELDZUG IN RUMÄNIEN

VOR ZEHN JAHREN

Wie ein böser Traum liegen die Kriegsjahre hinter uns, wie ein entsetzlicher Alp ruht auf uns der furchtbare Druck des Erinnerns. Und doch kommen Zeiten und Stunden, in denen das Schreckliche zurücktritt und die Erinnerung an einen unsagbaren Heldennut und das Geschick und die Tapferkeit der deutschen und verbündeten Waffen sieghaft heraufsteigt. So gedachte man in diesem Sinne der Siezschlacht vor dem Skagerrak vor zehn Jahren, so der die ganze Welt erstaunenden Fahrt der „U-Deutschland“, und so soll auch heute der Heldentaten gedacht werden, die deutsche und bulgarische Truppen

ach: Wochen nach der Kriegserklärung Rumäniens war Konstanza am Schwarzen Meer von deutschen und bulgarischen Truppen genommen worden!

Während am 5. November an der Somme ein „Großkampftag erster Ordnung“ mit schwersten blutigen Verlusten für die Entente war, bereiteten Mackensen und Falkenhayn sich in aller Stille auf den letzten entscheidenden Schlag gegen die Rumänen vor. Mackensens Armee überschritt am 24. November an mehreren Stellen die Donau, und das war das Zeichen für die rumänische Regierung, von Bukarest, das schon damals dauernd aus der Luft beschossen wurde, nach Jassy zu flüchten, mit ihr der Hof und vor allem die liebreizende Königin, die von dem Ententesold bekanntlich einen recht erheblichen Teil für ihre persönlichen und anderen Bedürfnisse erhalten hatte.

Mackensen rückte wie der Erzengel Michael mit leuchtendem Schwerte in Eilmärschen gegen Bukarest vor, jeden Widerstand im Sandumdrehen niederwerfend. Die Hilfe-

Am 6. Dezember war Bukarest mit Bloești und Campina in Mackensens Hand. Mit anerkennenswerter Mute stellten sich die Rumänen noch einmal dem weiteren Vormarsche der Deutschen in der Walachei entgegen, zumal jetzt auch hier russische Hilfstruppen eingetroffen waren. Doch am 27. Dezember mußte der deutsche Heeresbericht zu melden, daß die russisch-rumänischen Stellungen nach fünftägiger Schlacht durchbrochen und genommen waren. Mackensen seinerseits meldete unter dem 5. Januar 1917, daß die Dobrudscha vom Feinde völlig geräumt sei.



just vor zehn Jahren in dem Feldzuge gegen Rumänien vollbracht haben.

Rumänien hatte sich Ende August 1916 für schönen Judaslohn dem Verräter Italien beigegeben und glaubte, aufs neue einen „Sieg“ wie 1913 gegen das meuchlings überfallene Bulgarien erringen zu können. Aber es hatte nicht mit der überwältigenden deutschen Entschlußkraft gerechnet. Am Tage nach dem Kriegseintritt Rumäniens wurde Hindenburg und Ludendorff die Oberste Heeresleitung übertragen und der bisherige Chef des Generalstabes von Falkenhayn mit dem Oberbefehl gegen die Rumänen betraut, mit Mackensen als Vorgesetzter in der Dobrudscha. Für die Feinde war das eine Ueber- raschung, man ahnte, daß die Sache wohl doch nicht so klappen würde, wie man sich das am grünen Tische ausgeklobelt hatte, und glaubte, den zweifellos zu erwartenden Schlag des Vierbundes gegen Rumänien durch eine Offensive auf allen Fronten parieren zu können. In Rußland, das allein vom 1. Juni bis 20. August 700 000 Mannschaften und 55 000 Offiziere verloren hatte, hegte man keine große Neigung, aber das englisch-französische Machtgebot entschied, und zugleich begann an der deutschen Westfront die Schlacht an der Somme, in der zunächst 28 Divisionen gegen die deutschen Stellungen antraten.

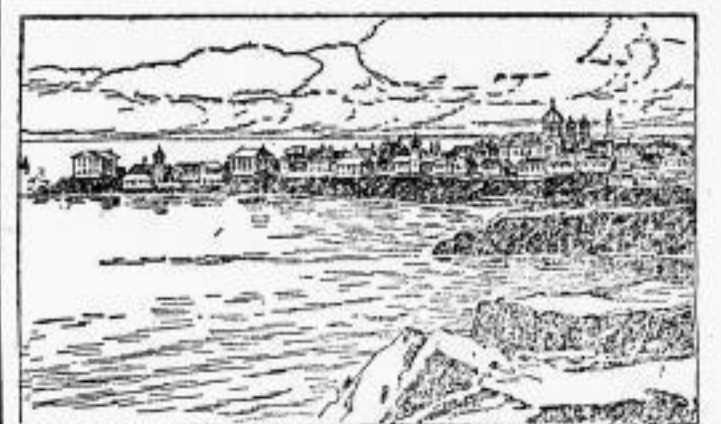
Gegen Rumänien stieß Falkenhayn von Siebenbürgen hervor, Mackensens Truppen mit Bulgaren in der Dobrudscha. Und schon die ersten Hammerschläge brachten stärkste Erfolge. Am 15. September schlug Mackensen in dreitägiger Schlacht die Rumänen in der Dobrudscha, am 26. September leitete Falkenhayn die Umfassungsschlacht von Hermannstadt ein, in der er die Rumänen über den Roten Turm-Paß jagte und am 8. Oktober Kronstadt (Brasso) nahm. Die russische Entlastungsoffensive von 29 Anstürmen gegen Ludi war um dieselbe Zeit unter „ungewöhnlich hohen Verlusten des Gegners“ zusammengebrochen, und auch an der Somme verbluteten sich die Engländer und Franzosen ebenso wie die „Kahelmacher“ an der Alpenfront.

Inzwischen machten die Rumänen, gepreht von Paris und London, einen neuerlichen Widerstandsversuch gegen Mackensen, der aber in der am 19. Oktober einsetzenden zweiten Dobrudscha-Schlacht gleich von vornherein die Initiative in seine Hand zwang, und vier Tage später, am 22. Oktober, die durch russische Hilfstruppen erheblich verstärkten Rumänen aus ihren schon im Frieden ausgebauten Stellungen warf und in die Flucht jagte. Genau



Generalleutn. v. Falkenhayn

ruse der rumänischen Dobrudscha-Armee verhallen: im Aether, denn die aus der Walachei ersehnten Verstärkungen lagen selbst schon längst im Kampfe mit der Armee Falkenhayn, von dem die deutsche Oberste Heeresleitung am 2. Dezember zu berichten mußte: „Große Schlacht in der Walachei im Gange“. Mit dem Ergebnis, daß die 1. rumänische Armee am Argeşul durchbrochen und vernichtend geschlagen wurde. Die Entlastungsoffensive der rumänischen Walachei-Armee gegen Mackensens Vormarsch auf Bukarest war dank Falkenhayns überlegener Taktik gescheitert.



Constanza, die bedeutendste Hafensstadt Rumäniens am Schwarzen Meer.

So hatte denn Mackensen, der frisch fröhliche Traufgänger, und Falkenhayn, der kühl überlegende Taktiker Falkenhayn, dessen Generalstabschef gerade damals der Schöpfer der heutigen Deutschen Reichswehr, Generaloberst von Seecht, war, dem von der Entente ausgehaltenen rumänischen Judas, der sich schon seit mehreren Jahren auf diesen Verrat militärisch und strategisch eingerichtet hatte, durch unaufhörliche Keulenschläge zu Boden geworfen. Der ehrliche König Karl und seine Gemahlin Elisabeth von Württemberg, die Dichterin Carmen Sylva, waren im Gram ob des Verrates des von seiner Frau, einer englischen Prinzessin, irregeleiteten Sohnes Ferdinand, dahingeshieden, eine traurige Vergeltung.

Die Waffen ruhen, des Krieges Stürme schweigen, Auf blutige Schlachten folgt Gesang und Tanz; Durch alle Straßen tönt der muntere Reigen... Fanden nicht unsere herrlichen Truppen dieses siegende und tanzende Deutschland vor, als Mackensen sie vom Balkan zurückführte? Es liegt nahe, hier Gedanken wandern zu lassen, aber... „Die Waffen ruhen“, wie oben Deutschlands größter Freiheitsdichter sang. Und so wollen wir in stiller Dankbarkeit der Männer und Helden heute gedenken, die mit ihrem Gut und Blut schönen Verrat rächten und Verräter mit deutschem Schwert züchtigten!



Panorama von Jassy

Mail. D. Gauschal Schafe, Polizeibrichtige haben die zu bestär Dip...
Dip... Städte erleben zum W hat die messler sang Ja Bürgerm geboren, beluchte die Univ Doktorl ziger Int Rechtsan gezogen, an einer Adjutant und wur ist Dr. S neugewö stimmige das Stal ein rech Freude,
Während der Kied So n t von der wie abge berichte Brennst Einverne Donbesje Lagen b der We Verkehr lagen au rat hat gegen für Feiertag erreicht feindlich
Koffer u tümer n meiben.
Lage auf schränkt Der Bed lernte K auch vor den Indu brauchsg arbeitskr ohne we in der werden, mäßliche hin muß gerechnet günstiger
schrieben sproden gschwiff erken M werden f mehr nu Galt- ur Räume t da die G gefeigert it. An ändert, a vollem U Hart unterrich abgefcho Reichstä Staates hat seine Bau der tantbetri Ober tages ja Schulleite Betrag r Ober vergangen sammlung